

FRAGEN AN MEINE EHEMALIGEN KLASSENKAMERADEN UND ANDERE, DIE IN DEN 1980ER JAHREN IN DER DDR ZUR SCHULE GEGANGEN SIND

Die Einladung zu einer Gruppenausstellung im Kunsthaus Dresden zum Thema ATOMKRIEG nehme ich zum Anlass, mich mit meinen diesbezüglichen Ängsten Anfang der 1980er Jahre zu beschäftigen. Und die waren sehr groß, im Übrigen auch ausgelöst durch eine Unterrichtsstunde bei Frau Richter, vielleicht erinnerst du dich an sie, die uns über die Folgen eines Atombombenabwurfs aufgeklärt hat. Da sie nur im Schuljahr 1982/83, wir waren in der 5. Klasse, unsere Klassenlehrerin war und solche ideologischen Einwirkungen aus aktuellem Anlass durch die Klassenleiter durchgeführt wurden, und der bestand ja damals, muss es also zu dieser Zeit gewesen sein. Ich erinnere mich auch noch an solch ein Anschauungsmaterial mit einer schematischen Darstellung in Form von Kreisen, die die einzelnen Gefahrenzonen um die Abwurfstelle nebst den eintreffenden Schädigungen verdeutlicht hat, z.B. sofort tot, Verbrennungen soundsovielten Grades, Tod nach x Jahren. Dieses Material versuche ich auch zu finden.

Fast alle, die ich bisher gefragt habe, können sich nicht daran erinnern. Gern möchte ich alle fragen, um meine Erinnerung zu überprüfen. Außerdem sammle ich andere ähnliche Erlebnisse, hauptsächlich aus dem Kontext der Schule, die nicht kindgemäß waren, die dich in einer Weise beeindruckt haben, dass du sie möglicherweise nicht richtig verarbeiten konntest, und was es unter Umständen bei dir ausgelöst hat. Ob du Anfang der 1980er auch solche Angst vor einem Atomkrieg hattest. Falls du mir da weiterhelfen kannst, würde ich mich sehr über eine Nachricht von dir freuen. In der Literaturrecherche beschäftige ich mich mit der politisch-ideologischen Erziehung, dem Wehrunterricht und wie Aspekte der Wehrerziehung in den anderen Fächern behandelt wurden. Also jegliche persönliche Erinnerungen, die in diese Richtung gehen, eben vor allem auf den Schulalltag bezogen, sind für mich von Interesse. Für mich ist das ganze, muss ich schon sagen, persönlich eine große Bereicherung und ich habe einiges über die Volksbildung nach dieser Zeit begriffen.

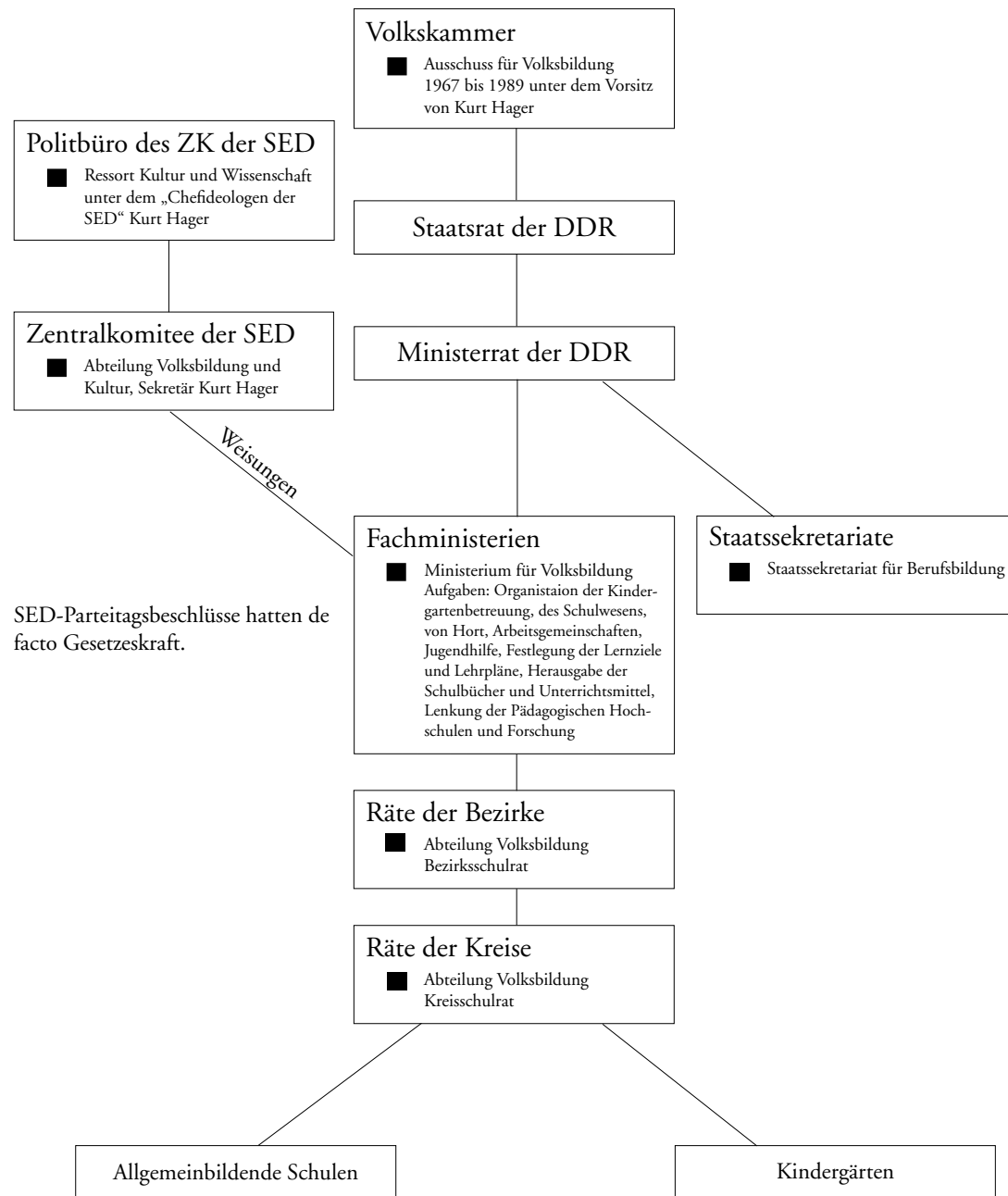
Januar 2004

Birgit

Zu deinem Thema Atomkrieg kann ich dir leider nicht weiterhelfen. Ich bin erst 1984/85 nach Berlin gezogen und in eure Klasse gekommen. Frau Richter und die von dir genannten Darstellungen sagen mir nichts. Ich kann mich auch nicht an starke Ängste meinerseits erinnern. Tut mir leid.

Doreen

Ganz kurz hier: wie bei den meisten lässt auch mich das Gedächtnis im Stich, ich kann mich zwar an irgendwelche Gefahrenzonen erinnern, aber ob das ein TV-Beitrag war oder uns in der Schule erklärt wurde, ist mir total entfallen. Aber ich glaube nicht, dass es in mir große Unruhe und Angst erweckt hat,



SED-Parteitagbeschlüsse hatten de facto Gesetzeskraft.

da ich mich daran nun wiederum gut erinnern würde, Kinderängste (egal wie unreal) vergisst man nicht so einfach.

Dirk

Ich fürchte, mehr als Jörg und Sebastian kann ich zu dem Thema auch nicht sagen. An eine Angst vor einem Atomkrieg kann ich mich nicht erinnern. Das war, glaube ich, zu abstrakt, um mich zu beeindrucken. Ich denke, ihr Mädels in dem Alter habt da wahrscheinlich ganz anders empfunden.

Matthias M.

Das von dir beschriebene Szenario kenne ich nicht (mehr). Aber 'ne Heidenangst hatte ich wohl auch. Unser Wehrkunde-Lehrer (oder hieß das Fach Wehrerziehung?)¹ Herr Major ??? (so ein ganz dicker) hat doch aber mal laut durch die Klasse gebrüllt, wie es Soldaten beim Angriff machen, um die Einschüchterung des Gegners zu simulieren. Weitere Einzelheiten ebenfalls Fehlanzeige!

Jana

In Sachen Atomkrieg habe ich auch nicht viel zu sagen. Ich werde mir aber nochmals ein paar Gedanken machen. Denn Angst hatten wir in der Tat alle. Die Geschichte mit Frau Richter ist mir nicht präsent.

Gero

Mit Frau Richter verbinde ich neben einem Bild in meinem Kopf nur zwei Erinnerungen, die aber in diesem Kontext nicht von Bedeutung sind. An das Schema, welches deine Phantasie auf so lebhaft, wenn auch üble Weise angeregt hat, kann ich mich nach wie vor nicht erinnern. An die Angst vor einem Atomkrieg schon. Hier sind mir vor allem zwei Dinge im Gedächtnis haften geblieben.

Zum einen hatte ich, woher weiß ich heute nicht mehr, die Zahl 1985 als festes Jahr, in dem die Atombombe eingesetzt werden würde, im Kopf. Dies hat mich lange beschäftigt. Noch Jahre später habe ich gedacht, wir sind schon soundsoviele Jahre über den Beginn des Atomkriegs hinaus.

Wahrscheinlich habe ich dieses Sinnbild einer Uhr, deren Zeiger auf kurz vor 12 zeigen, als fixe Idee mitgenommen und mit 1985 verbunden. Übrigens war die Atombombe in meiner Vorstellung ein amerikanisches Phänomen. Mit einem Cowboy als Präsidenten ergab das auch einen logischen Zusammenhang. Atombombe, das hieß für mich Pershing II, nicht SS-20. Ich erinnere mich an ein Bild, welches ich in diesem Zeitraum gezeichnet habe. Es ging um irgendeinen Wettbewerb zum Frieden, den Vaters

Dienststelle, der Staatssekretär für Kirchenfragen, ausgeschrieben hatte. Das schwarz-weiße Klischee meiner Friedensvorstellungen mündete dann auch in einem Bildmotiv mit einer amerikanischen, schwarzen Rakete und einem weißen, russischen Etwas, wahrscheinlich einer Taube. Dafür habe ich eine Auszeichnung bekommen. Irgendwo liegt sie sicher auch herum... Dass eine russische Atombombe die gleichen Konsequenzen mit sich führen würde wie eine amerikanische, habe ich nie weiter analysiert. Erschreckend fand ich jedoch die immer wieder geäußerte Ansicht, dass die Auseinandersetzung zwischen beiden Systemen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln auf deutschem Boden ausgetragen würde. Hierbei hätte es nur noch statistische Bedeutung gehabt, ob wir an einer russischen oder einer amerikanischen Bombe gestorben wären, also ob die Amis gewonnen oder unser großer Bruder uns präventiv getötet hätte, um uns nicht den Amerikanern auszuliefern.

Sehr deutlich ist mir neben '1985' auch meine zweite Erinnerung zu diesem Sachverhalt präsent. Und zwar konnte ich mir irgendwie kein Bild von einer 'Kernwaffe' machen. Den Zusammenhang zur (Atom-) Kernspaltung habe ich erst später hergestellt und ich erinnere mich auch an den stark ernüchternden Aha-Effekt, den ich daraufhin erlebte. Vorher habe ich krampfhaft nach einer Erklärung für 'Kernwaffe' gesucht, aber diese fiel wohl immer wenig erleuchtend aus. Ich glaube, ich hatte meine Mutter mal dazu im Wohnzimmer konsultiert, aber ihre Interessen lagen ganz woanders. Dementsprechend mager fiel die Erklärung aus. Die

Angst vor 'der Atombombe' war nicht faßbar, aber so real, dass ich unbedingt eine Erklärung haben wollte. Letztendlich habe ich mich selber beruhigt, indem ich das 'Kern-' von Kernwaffe mit einem Apfelkern identifizierte (es musste ein Apfelkern sein, nicht etwa ein beliebiges Steinobst). Tada!!! Welch simple und greifbare Lösung. Diese Apfelkerne haben dann irgendwie als Projektile für einen wie auch immer gearteten Gewehrtyp erhalten müssen. Heute klingt die Idee so superbanal und lächerlich, aber damals musste ich dieser formlosen Angst wohl ein Gesicht geben. Und wie es etliche Volksetymologen heute noch veranstalten, habe ich das erstbeste Wort mit vager Anlehnung an den Begriff anektiert und mich dann besser gefühlt. Denn so ein Apfelkern sieht ja dann doch nicht so sehr aggressiv aus.

Bedenklich finde ich im Nachhinein auch, dass in Mathematik die Vektorrechnung gern mit Hilfe einer Rakete, die auf ein Flugzeug abgefeuert wird, veranschaulicht wurde. Erziehung zum Frieden heißt sicher nicht zwangsläufig Erziehung zum Pazifismus, aber an dieses Beispiel denke ich noch immer mit dem größten Unwillen.

Wenn ich von heutigen Standpunkt aus die Gesamtheit der politischen und Wehrerziehung betrachte, vermisse ich schon sehr zum einen die Schonung vor Erfahrungen, die Kinder nicht um jeden Preis machen müssen, und zum anderen eine Erklärung, die es ermöglicht hätte, diese Ängste zu verarbeiten. Natürlich weiß ich heute, dass dies nicht erwünscht war. Aber dass diese nicht eben kindgerechten Darstellungen zu haarsträubenden Assoziationen geführt haben,

¹1978 beschloss das Ministerium für Volksbildung die Einführung des Wehrunterrichts für die Klassen 9 und 10 der allgemeinbildenden Schulen für eine „systematische und planmäßige Vorbereitung der Jugendlichen auf die Anforderungen des Wehrdienstes und der Zivilverteidigung“. (Direktive des Ministeriums für Volksbildung zur Einführung und Gestaltung des Wehrunterrichts an den allgemeinbildenden polytechnischen Oberschulen, zitiert nach: In Linie angetreten – Die Volksbildung der DDR in ausgewählten Kapiteln, Berlin 1996, S. 261.) Je vier Doppelstunden pro Schuljahr zu Fragen der sozialistischen Landesverteidigung vermittelten Kenntnisse über die „marxistisch-leninistische Lehre vom Krieg“, die revolutionären militärischen Traditionen der deutschen Arbeiterklasse und machten die Schüler mit verschiedenen Waffenarten bekannt.

musste ich ja an mir selber feststellen. Interessant für mich ist durchaus, dass meine unbedingte 'Systemtreue' mich auch nicht vor diesen Ängsten bewahrt hat.

Tja Ulrike, ich fürchte, alles andere liegt unter dem barmherzigen Schleier des Vergessens. Sicher erinnere ich mich noch an den Wehrunterricht, aber nicht unbedingt an Atomwaffen, die darin vorkamen. Im Wehrlager² nach der 9. Klasse mussten wir in diesen Schutzanzug steigen, der uns vor chemischen Kampfstoffen retten sollte. (Ich wäre natürlich draufgegangen, denn ich brauchte acht Minuten statt der zur Verfügung stehenden drei.) Aber diese Sachen fallen aus dem zeitlichen Rahmen und sind mir auch nicht mehr wegen atomarer Ängste im Gedächtnis geblieben.

Es ist schon merkwürdig, dass ich mich an nicht ein einziges Gespräch mit Mitschülern zu diesem Sachverhalt erinnern kann, obwohl ich politisch sehr interessiert war. Sicher habe ich vieles davon vergessen, denn Erinnerung ist immer so merkwürdig selektiv...

25.01.2004

Therese

Hab lange mit meiner Mutter darüber gesprochen, woraufhin sich alles noch mal in Zeit und Anlass verschiebt. Die Geschichte an sich ist dabei jedoch die gleiche geblieben. Also der Anlass war nicht, wie von mir zuletzt gedacht, der 40. Jahrestag des Friedens, sondern die Stationierung der Pershing II Raketen in Westdeutschland. Spätsommer 83 – ich bin gerade in die 3. Klasse

gekommen und war 8 Jahre alt. Es wurde republikweit enorme Propaganda gemacht, um eine Stationierung der russischen SS-20 auf dem Gebiet der DDR zu rechtfertigen. Natürlich wurde auch in der Schule darüber gesprochen.

Offenbar hat meine damalige Klassenlehrerin nicht die richtigen Formulierungen gefunden, um 8-jährigen die Situation zu erklären. Ich erinnere mich aber noch an die Umschreibung, dass die Amerikaner Krieg wollen und dass es im Weißen Haus in Washington, wo der Präsident sitzt, einen Knopf gäbe, auf den man nur zu drücken brauche, dann würden bei uns Bomben fallen. Leider habe ich noch Jahre später befürchtet, jemand könne diesen Knopf versehentlich für einen Lichtschalter halten. Die Bomben, die unser Land und alle unsere Freundesländer verwüsten und zerstören könnten, trügen atomare Sprengköpfe. Ich entsinne mich nicht an weitere Beschreibungen diesbezüglich, aber meine Mutter erzählt, ich hätte mich damals bei ihr erkundigt, ob die Sprengköpfe auch im Ruhezustand diese gefährlichen Strahlen aussenden würden.

Im Zuge der klaren Bedrohung wurde auch darüber berichtet, wie schrecklich Krieg ist. Es wurde über das Leid der Menschen im Zweiten Weltkrieg gesprochen und darüber, dass man in dieser großen Not auch jederzeit mit dem Schlimmsten rechnen musste: mit Bombenangriffen. Um darauf schnellstmöglich reagieren zu können, war es üblich, ein Bündel mit dem Notwendigsten direkt

neben dem Bett stehen zu haben. So konnte man bei Fliegeralarm bestmöglich ausgerüstet direkt in den Luftschutzkeller fliehen. Das hörte sich damals äußerst sinnvoll an, was mich, von klarer Bedrohung ausgehend, veranlasst hat, ein gutes Päckchen zu schnüren. Ich suchte meine absoluten Lieblingskuscheltiere (so 3 oder 4), ein paar von meinen Lieblingsanziehsachen, Stifte und Papier zusammen und steckte sie in einen Reiserucksack. Einige Äpfel hab ich auch noch dazugetan, Kekse oder Knäckebrötchen – fertig. Als meine Mutter mich abends gut gelaunt und mit Bündel am Bett vorfand, war sie ziemlich erschrocken. Sie hat den Krieg als kleines Kind miterleben müssen und hatte ein solches Bündel damals ebenfalls an ihrem Bett zu stehen.

Sie sprach am nächsten Tag mit der Direktorin der Schule. Bald stellte sich heraus, dass auch andere Kinder aus meiner Klasse ähnliche Aktionen gestartet hatten. Meine Lehrerin bekam Ärger und ich deshalb lange Zeit täglich einen Eintrag ins Hausaufgabenheft: Arbeitsmaterial vergessen, Stören im Unterricht oder die Hausaufgaben seien nicht in Ordnung.

Zum 40. Jahrestag des Friedens bestand für mich nach wie vor die Frage, ob die Amerikaner nicht finden könnten, dass 40 Jahre genug seien und von ihrem Knopf Gebrauch machen würden. Die Amerikaner wollten schließlich Krieg.

22.02.2004

André S.

Ich weiß gar nicht, ob ich mich aktiv an dieses Schaubild erinnern hätte, aber ich hatte es sofort wieder vor Augen und es war wirk-

lich Angst einflößend. Ich erinnere mich ebenso an diese durch Kreise markierten Zonen. Ich glaube, ich hätte es damals vorgezogen, gleich neben der Explosion zu sein – das täte dann nicht so weh. Außerdem hatte ich vor, im Falle des Bombenabwurfs, sollte ich denn noch in einem fernerem Bereich sein, auf das Zentrum zuzulaufen. Denn die schlimme Strahlenkrankheit wollte ich nicht erleben oder verstümmelt und verbrannt überleben. Ich hatte diese Auswirkungen sehr bildlich vor Augen: Zum einen war mein Vater zu dieser Zeit in Japan und er brachte von dort aus dem Museum, welches zum Gedenken an den A-Bombenabwurf in Hiroshima errichtet wurde, entsprechende Bücher oder Broschüren mit. Zum anderen gab es in den frühen 1980ern auch zahlreiche Spielfilme über einen Nuklearkrieg und die Zeit nach dem Inferno – das war alles ganz schrecklich. Die mittwöchliche Sirenentestung über den Dächern Berlins fuhr mir, bis es sie dann nicht mehr gab, immer in Mark und Bein. Und ich schaute oft aus unserem Wohnungsfenster in Richtung West-Berlin, ob denn von dort Raketen kämen. Klingt, wenn ich es jetzt so aufschreibe, selbst für mich ziemlich unrealistisch, war aber leider so. Also kindgemäß war diese Art von Unterricht sicher nicht.

Wie oben beschrieben hatte ich ziemliche Angst – wie habe ich das als Kind verarbeitet? Meine Eltern haben mich immer auf den gesunden Menschenverstand derer, die am Drücker sitzen, hingewiesen. Außerdem habe ich immer große Hoffnung gehabt, dass die Welt doch noch zueinander rückt, insbesondere da es ja große Ereignisse gab, die

² Die „Wehrausbildung im Lager“ (12 Tage à 8 Stunden) für die Jungen der 9. Klasse diente der Herausbildung militärischer Disziplin und Ordnung, der Erhöhung der physischen Leistungsfähigkeit sowie dem Erwerb vormilitärischer Fähigkeiten in Schieß- und Geländeübungen.

alle gemeinsam begingen, z.B. Olympiaden – ich hab immer gedacht, die werden doch nicht im Jahr der Olympiade (oder ein Jahr danach, davor, was auch immer) einen solchen Krieg vom Zaun brechen. So habe ich als Kind gedacht – als ob das jemanden aufgehalten hätte.

Was gibt es noch an bruchstückhaften Erinnerungen: ein Bild aus dem Wehrunterricht fällt mir ein – die durchschnittliche Überlebenszeit von Soldaten bestimmter Waffengattungen im Gefecht: Infanterie oder Schütze oder wie die damals hießen – 90 Sekunden!! Das Gleiche im Schützenpanzerwagen schon 3 Minuten. Im Panzer 10 Minuten. Artillerie 20 Minuten. Hab ich mir so gemerkt. Ich weiß gar nicht, welches kranke Hirn so etwas den Schülern beibringt.

Ich bin mittlerweile der Ansicht, dass das damalige Bildungswesen ein großes Verbrechen an unserer Generation begangen hat und dass die Verhältnisse, wie wir sie heute in Ostdeutschland finden, wesentlich auf die damalige 'Erziehung und Bildung' zurückzuführen sind. Es gibt davon natürlich auch Ausnahmen, aber wenn ich mir so die breite Masse ansehe... Auf jeden Fall war das Ganze in keiner Weise dazu geeignet, junge Menschen zu Demokratie und Humanismus zu erziehen. Als mich meine Mutter im Alter von 4 Jahren im Kindergarten abgab, weinte ich immer sehr – es war dort wohl ziemlich langweilig und ich fühlte mich unterfordert (so meine Eltern). Auf jeden Fall fragte einmal eine Erzieherin meine Mutter, was wohl aus mir werden solle, wenn ich einmal zur Armee käme – ein vierjähriges Kind!

Dem Einfluss solcher Leute waren wir von frühester Kindheit an ausgeliefert! Leider entbehrt das oben genannte nicht einer gewissen Naivität, aber es sind ja die Gedanken und Erinnerungen eines Kindes. Übrigens zählen wir zu den wenigen Leuten auf der Welt, die immer noch einer direkten nuklearen Bedrohung ins Auge sehen müssen, da die Hälfte meiner Familie in Südkorea lebt. Aber große Angst habe ich nicht mehr: mit einem gewissen Sarkasmus gesehen ist mir die Bombe fast lieber als der feige Terrorismus, der sich täglich in der Welt und auch auf Deutschlands Straßen abspielt. Na ja, ganz sicher sehe ich das auch wieder anders, wenn ich wieder an einem der mit Stacheldraht geschützten Strände von Südkorea stehe und auf das Meer schaue... Wer ein nordkoreanisches U-Boot sieht, bekommt übrigens eine Belohnung. Der kalte Krieg ist für uns noch nicht vorbei.

Aber wie gesagt – als Erwachsener kann man solche Sachen gut ausblenden und sich den erfreulichen Dingen, der Familie und Arbeit zuwenden. Immerhin hat man dort auch eine Möglichkeit, aktiv durch das, was man seinen Kindern vermittelt, auf die Entwicklung der Gesellschaft und Menschheit einzuwirken. 26.02.2004

Matthias K.

Dieses Gefühl der Angst, ja, das kenne ich auch noch gut. Die Bedrohung aus dem Westen usw. Interessanterweise – wenn auch nicht überraschend – wurde das Ganze hier natürlich genau andersherum empfunden. Also, ich kann mich noch an ein paar Dinge erinnern:

1. Es muss wohl an dem Tag gewesen sein, als der Bundestag die Nachrüstung beschlossen hatte (November 1983?) Mein Vater war sehr ernst gewesen beim Abendbrot und meinte dann, dass man jetzt wohl den Brotkorb höher hängen müsste. Da hatte ich das Gefühl, dass das Thema wirklich was Ernstes war.

2. Nach der neunten Klasse waren wir im Wehrlager. Das war 1987. Während der Ausbildung im Gelände gab es eine Übung, die uns beibringen sollte, wie wir uns vor einem Angriff mit Atomwaffen schützen könnten. Die ging so: Die Abteilung marschierte auf dem Weg entlang und auf das Kommando „Lichtblitz von rechts“ mussten sich alle mit dem Kopf vorneweg nach rechts in den Wegesrand werfen und den Kopf mit den Armen bedecken. Diese Übung hatten sich bestimmt kluge Leute ausgedacht, aber sie nahm diesem Teufelszeug so jeden Schrecken. Einfach in die richtige Richtung hinwerfen, und schon war man sicher...

3. 2002 war ich in Washington im Luft- und Raumfahrtmuseum der USA. Dort hab ich sie friedlich nebeneinander stehen sehen: Pershing und SS-20. Sie sahen gar nicht so bedrohlich aus, groß ja, aber so still und majestätisch. Irgendwie lief mir ein kalter Schauer über den Rücken. Und ich war so froh, dass uns der größte Spuk erspart geblieben ist...

4. Ich habe vor etwa zehn Tagen mit großem Interesse eine Aufzeichnung der historischen Aussprache des Bundestages am Vortag des Nachrüstungsbeschlusses auf Phoenix gesehen und mir die Reden von Alfred Dregger und Helmut Schmidt angehört. Es ist

für mich aus heutiger Sicht so unglaublich erschreckend, wie die Wahrheit auf beiden Seiten so unterschiedlich dargestellt wurde. Ich meine, im Osten hatte es das System erreicht, dass ich mich vom 'Westen' bedroht fühlte. Irgendwie schon, ja. Im Jahr 1989, als wir ein zweites Mal im Wehrlager waren, hatten wir eine Polit-Information zum Thema „Der Bundeswehrsoldat – Dein Feind“. Ehrlich. Wortwörtlich. Der Jungunteroffizier, der uns das eintrichtern sollte, hatte seine liebe Mühe damit, uns unsere Frage zu beantworten, warum um Himmels Willen wir auf Lehrer, Arbeiter, Angestellte schießen sollten, die nur ihrer Wehrpflicht nachkamen und auch keine Kriegslust verspürten. Zu diesem Zeitpunkt war das alles nur noch grotesk. 16.03.2004

Katja

Es war – ich glaube, wir waren damals in der 5. Klasse – 1983/1984. Deutschunterricht bei Frau Richter und das Thema lautete: Was passiert, wenn Bomben fallen?

Frau Richter fing den Unterricht mit Erzählungen aus dem Vietnamkrieg an und spezifisch gesehen mit der Hiroshima-Bombe. Die Brücke in Hiroshima zeigt noch heute die Schatten der Vergangenheit, das heißt die Schatten der Menschen, die damals auf der Brücke standen und deren Körper dort bei lebendigen Leibe verbrannten. Der Schatten hat sich wohl in die Platten der Brücke gebrannt und ist ein Mahnmal der damaligen Zeit. Frau Richter beeindruckte uns mit ihrem Wissen darüber, was mit den Menschen passiert, die sich in unmittelbarer Nähe eines solchen Bombenangriffes

befinden. Unmittelbar heißt hier aber ca. 200 km Umkreis. Bildlich dargestellt wurde dies auf rosa Papier. Die Detonation und ihre weiteren Auswirkungen. Bildmaterial habe ich leider nicht mehr. Frau Richter sprach von einem Feuerball – Lichtblitz – Druckwelle – Tod.

In unserem Unterrichtsgespräch wollte sie auch wissen, wie wir uns persönlich die Umwelt – Natur und Menschheit – nach so einem Angriff vorstellen. Darüber sollten wir uns Gedanken machen und dann in einer weiteren Stunde darüber diskutieren. Thema der Diskussion war: Wie können wir einen solchen Eklat verhindern?

Die Nachfrage bei meinen Eltern war diesbezüglich ziemlich fad, denn mein Vater erklärte mir, dass es zu solchen Auseinandersetzungen in der heutigen Zivilisation nicht kommen würde. Der Sozialismus und der Kapitalismus wären wohl nicht dafür geschaffen, sich mit solchen Mitteln auseinanderzusetzen. Ich kann dir nur sagen, dass Angst ein Thema war, mit dem ich mich zwar beschäftigt hatte, aber nicht so ausführlich, da meine Eltern dieses Thema abtaten, als ob nichts gewesen wäre. Früher nicht und auch nicht in den 1980er Jahren und dann erst recht nicht für die Zukunft.

17.03.2004

Aus dem Katalog zur Ausstellung

Ulrike und Antje Kuschel
Atomkriegsängste

Ulrike, geboren 1972 in Berlin (DDR):

Ich hatte als Kind lange Zeit (jahrelang?) wann hat das aufgehört?) Schlafprobleme. Das sah einerseits so aus, daß ich mich in einer Weise auf die Seite legte, daß weder die Arme noch die Beine einander oder meinen Rumpf berührten. Ob ich meinen Kopf in die Armbeuge legte oder das Gesicht in die Hand, daran kann ich mich nicht mehr erinnern. Wahrscheinlich war ich in der Ausformung meiner zielgerichteten Schlafhaltung nicht so konsequent. Aber immerhin hatte ich mir Gedanken gemacht, wie ich das Verschmelzen meines Körpers zu einem bewegungsunfähigen Klumpen im Falle eines Atombombenabwurfs verhindern konnte. An meine Schwestern, die im gleichen Zimmer schliefen, habe ich wohl nicht gedacht. Ich weiß auch nicht, ob ich ihnen meine Überlegungen mitgeteilt habe. Denn ich war informiert: ich wußte von den enorm hohen Temperaturen, die in der Nähe der Abwurfstelle herrschen würden. Das Einschlafen in dieser Position war nicht so einfach, denn ich war aufmerksam, daß ich meine Stellung auch beibehalten würde, wenn ich dann endlich einschlief.

Aus unserem Kinderzimmerfenster in der 9. Etage eines Neubaublocks in Berlin-Lichtenberg hatte man einen weiten Blick, denn der nächste parallel verlaufende Block war

erst in einiger Entfernung aufgestellt. Wenn dort Flugzeuge flogen, konnte man ihren Weg eine ganze Weile verfolgen. Zogen wir Gardinen vor, wenn wir abends ins Bett gingen? Wahrscheinlich nur im Sommer, daher glaube ich, daß ich so von meinem Bett aus den Nachthimmel ziemlich oft beobachtet habe: die erleuchteten Fenster in den oberen Etagen des anderen Blocks, die Rauchfahne vom VEB Elektrokohle und ob sich am Himmel etwas bewegte, ob das Flugzeug käme, das meine Familie ins Verderben reißen würde. Erst heute fällt mir auf, daß ich dachte, daß die Atombomben immer noch von einem Flugzeug wie damals in Hiroshima abgeworfen würden. Dabei wären sie doch mit Raketen von Stützpunkten abgeschossen worden.

Und wenn ich schlief, hatte ich manchmal diesen Alptraum, den ich aber nicht mehr genau beschreiben kann: da gab es eine böse dünne Frau, mit blonden langen Haaren, die war irgendwie verkrüppelt, humpelte. War sie verschmolzen, war sie angebrannt? Und ich weiß nicht mehr wie, aber sie hat uns bedroht. Mein Traum spielte in unserem Kinderzimmer. An der Seite des Doppelschreibtisches – zwei Arbeitsplatten, die einander gegenüberstehen – war ein Regal. Viel Platz war da nicht, aber das war der Aufbewahrungsort für die Spielsachen meiner jüngeren Schwester, die im Rollbett neben mir schlief. Ihre Figuren, die sie immer aufräumen mußte, waren dort ordentlich aufgereiht. Die verkrüppelte Hexe und diese Figuren hatten irgendwie miteinander zu tun, oder ob sie die wegnehmen wollte? Auf jeden Fall war die Frau in unserem Kinder-

zimmer und sie war gekommen, nachdem die Bombe gefallen war. War sie mit der Bombe gekommen? Genauer kann ich mich nicht mehr erinnern.

Diese zwei Dinge haben dazu geführt, daß ich jahrelang schlecht schlafen konnte. Ich weiß nicht mehr, wann das aufgehört hat. Als ich in die frühe Pubertät kam und auch keine Angst mehr vor Hexen hatte? Oder ich habe angenommen, weil in der Zwischenzeit immer noch nichts passiert war, daß vielleicht doch nichts passieren wird. Jahrelang war ich mir sicher gewesen, daß eines Tages die Bombe fallen würde. Zum Beispiel war ich froh, wenn ich aus dem Ferienlager zurückkam und wieder bei meiner Familie war, denn ich wollte doch, daß wir in einem solchen Fall gemeinsam sterben würden. Ich wollte dann auf keinen Fall allein sein.

Wir hatten ein kleines Grundstück in Woltersdorf, wo unsere Familie fast jedes Wochenende verbrachte. Einmal waren nur mein Vater und ich dort. Ich schlief wie immer im Doppelstockbett unten, der Platz meiner jüngeren Schwester war auch hier das Rollbett, das tagsüber unter dem Doppelstockbett stand. Aber sie war ja nicht da. Mein Vater hatte sich oben hingelegt, wo sonst meine ältere Schwester schlief. Nachts wurde ich von Flugzeuggeräuschen wach. Das war sehr ungewöhnlich, denn über Woltersdorf flogen nie Flugzeuge. Das konnte eigentlich nur ein feindliches Flugzeug sein, das uns bedrohte. Ich lag wach und lauschte dem Flugzeug, das sich nicht entfernte, es kreiste wohl am Himmel. Ich wollte unbedingt meinen Vater fragen, was das ist. Ich hatte solche Angst, aber mein Vater war eine

Respektsperson, ich traute mich nicht, ihn zu wecken, ihn mit meiner Angst, von der ich irgendwie auch wußte, daß sie kindisch war, zu nerven. Aber ich habe ihn dann doch gefragt, ob er das Flugzeug hört, was das zu bedeuten hat.

Ich bin mir ziemlich sicher, daß ich ihm nicht von meiner Befürchtung erzählt habe. Überhaupt weiß ich gar nicht, ob meine Eltern wußten, wie es mir nachts erging, ob sie wußten, unter welcher schrecklichen Einbildung ich stand, wie fatal ich als etwa Zehnjährige 1982/83 dem Leben gegenüberstand, wie hoffnungslos.

Antje, geboren 1969 in Berlin (DDR):

Ich habe immer in den Kategorien 'gut' und 'böse' gedacht. Und die Stasi und der DDR-Staat waren für mich die Bösen. Ich mußte mich verstellen, sagen, was die in der Schule hören wollten, obwohl es mir falsch vorkam.

Ich glaube, die Angst vor dem Atomkrieg hat der DDR-Regierung genützt. Da waren sie die (vermeintlich) guten und der Westen war böse. Ich weiß gar nicht mehr genau, wann die Atombombe in der Schule zum Thema wurde. Wahrscheinlich in den Politdiskussionen am Mittwoch und im Stabü-Unterricht³. Da wurde ja der Sozialismus immer als Bewahrer des Friedens rausgestellt. Und wir müssen den Sozialismus stärken, weil der Kapitalismus uns sonst überfällt, unser Land und unsere Leute haben will.

Tante Britta und Onkel Peter, Tante Dora

³. Staatsbürgerkundeunterricht

und Tante Vera vermittelten eher ein positives Bild vom Westen. „Gewissenlose politische Hetze“, das wurde dem Westen vorgeworfen, aber der Osten hat gegen den Westen genauso gehetzt. Ich habe das nie an mich rankommen lassen, auf Durchzug geschaltet. Und um meine Ruhe zu haben, in der Schule gesagt, was sie hören wollten. Aber so platt, daß es offensichtlich war, daß ich skeptisch bin. Die Lehrer haben sich damit begnügt. In der 8. oder 9. Klasse gab es die Ausstellung in der Marienkirche über Hiroshima und Nagasaki. Marens Mutter oder Ulrikes Eltern (die kirchlich engagiert waren) haben uns gefragt, ob wir das nicht zusammen ansehen wollen. Damals gab es die Aufnäher „Schwerter zu Pflugscharen“ und ich fand es toll, daß Maren und Ulrike die auf ihren Parkas hatten. Wie gesagt, es war eine kirchliche Veranstaltung. Ausstellungswände, Bilder und Texte. Und ein abgedunkelter Raum, in dem die Filme der 'Zehn-Fuß-Bewegung' gezeigt wurden. Da hatten Leute Geld gespendet (jeder für 10 Fuß Film), um den Amerikanern Filmmaterial abzu kaufen. So habe ich es mir gemerkt. Weiß nicht, ob das stimmt. Es war ein Dokumentarfilm, Bildmaterial über die Abwürfe der Atombomben, und danach Geisterstädte, die Überlebenden wie Geister. Man sah die Schmerzen. Der zweite Teil der Ausstellung zeigte gezeichnete Bilder von Überlebenden. Da mußte ich rausgehen. Die Bilder haben mich mehr berührt als der Film. Alles war schrecklich, gemein und ohne Mitgefühl. Die Amerikaner haben einfach ihre Bombe ausprobiert.

Nach dem Filmmaterial die Zeichnungen zu sehen, wie die Menschen das Schreckliche darstellten, mitteilen und verarbeiten wollten, das hat mich sozusagen umgeworfen. Ich habe hysterisch geheult, Marens Mutter meinte, ich hätte einen Nervenzusammenbruch. Mir taten die Menschen so leid, ich konnte mir nicht vorstellen, wie man die Hitze und solche Schmerzen ertragen kann. Von dem Tag an war die Atombombe für mich ein Thema, das mich berührte. In der Schule wurde, glaube ich, im Wehrunterricht aufgezeigt, in welchem Umkreis was passiert. Sie sagten, wenn man weiter weg ist, könne man überleben. Die dafür notwendigen Maßnahmen kamen mir albern vor. Ich wünschte mir, lieber gleich tot zu sein.

Die Angst vor dem Atomkrieg wurde geschürt. Und ich dachte an viele Bomben, an die totale Verstrahlung, den atomaren Winter. Ich wollte nicht überleben. Mit Stefanie habe ich auf dem Weg von der Schule nach Hause oft darüber gesprochen, was wir machen, wenn wir erfahren, jetzt haben die Amerikaner eine Atombombe losgeschickt. Wir wollten ganz schnell in einem Hochhaus nach oben und runterspringen. Wir wohnten da schon im Hans-Loch-Viertel. Ich war also 9. Klasse. Ich habe mir das so oft vorgestellt, von einem Hochhaus zu springen, daß ich glaubte, ich könnte es wirklich. Ich hatte keine Angst zu sterben, ich hatte Angst vor Schmerzen. Für mich ist Selbstmord bis heute nichts Schlimmes. Es ist eine freie Entscheidung, weil man etwas anderes nicht aushalten will. Ich wollte keine Schmerzen aushalten. Daß mein verbranntes Fleisch in Fetzen an meinen Knochen hängt,

ich mich langsam auflöse. Den Schmerz und den Durst. In dem Film sind die Menschen zum Fluß gerannt, der aber nicht mehr da war. Das Flußbett war voller Leichen.

Nach diesen Filmen waren die Amerikaner für mich die Bösen. Das Wettrüsten habe ich mitbekommen. Aber ich war in meinen Gefühlen zwiespältig. Ich hatte Angst, daß wir angegriffen werden, und gleichzeitig traute ich den Absichten des Ostblocks nicht. Wir guckten ja schließlich Westfernsehen. Und der Sozialismus stellte ja die Behauptung auf, er wäre die bessere Gesellschaftsordnung und würde die Welt „erobern“. Ich kann heute noch den Satz auswendig: Wir leben in einer Epoche des weltweiten Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus. Die Angst vor der Atombombe habe ich fast vergessen. Obwohl es die Bomben immer noch gibt. Ich beschäftige mich nicht intensiv mit Politik, habe eine Abneigung gegen Nachrichten. Ich kriege alles eher am Rand mit. Ich will gar nicht richtig wissen, was los ist, will keine Angst kriegen. Ich habe sozusagen Angst vor der Angst. Verdränge meine Ängste.